

sich in Deutschland, Italien und den USA als Sozialarbeiterin und Soziologin aus. Bis zur NS-Herrschaft war sie als Sozialarbeiterin der Stadt Berlin tätig, u. a. in der Jugendfürsorge im Dienste gefährdeter Jugendlicher. Beim Bezirksamt Prenzlauer Berg war Professor Walter Friedländer ihr Chef, mit Franz Neumann und Ruth Fischer arbeitete sie eng zusammen.

Vom NS-Regime mit ihrem Mann Dr. Robert Kempner ins Exil vertrieben, leitete sie im Landschulheim Florenz die Abteilung NS-verfolgter Schülerinnen. Beim Hitler-Besuch in Italien wurde sie als Gestapo-Geisel verhaftet und kam ins Gefängnis. Nach der Übersiedlung in die USA war sie zunächst wieder im Wohlfahrtsdienst tätig. Gegen Ende des Krieges arbeitete sie für General Dwight D. Eisenhower einen Geheimreport über »Frauen in Deutschland« aus, der für die spätere Besatzungszeit Bedeutung hatte².

»Durch die Tätigkeit ihres Ehemannes Dr. Robert M. W. Kempner, der stellvertretender Chefankläger in den Nürnberger Prozessen war, wurde sie unmittelbar mit den Verbrechen des Nationalsozialismus konfrontiert. Sie vernahm zahlreiche Geistliche als Zeugen, die schwere Schäden infolge der NS-Verfolgung erlitten hatten. Ihr soziales Gewissen liess sie nicht ruhen, den Leidensweg der Verfolgten zu erforschen. So entstanden die beiden Werke«³.

Benedicta Maria Kempner wurde Trägerin hoher Aus-

zeichnungen vom Vatikan, von der Bundesrepublik und von Österreich, nachdem ihre Bücher über die Märtyrer-Priester und -Nonnen erschienen waren, die auch schwierige politische und kirchenpolitische Themen berühren. Das von Frau Kempner erforschte »Durchkämmen« der holländischen Klöster nach dort versteckten »nicht-ari-schen« Nonnen, die 1942 in Auschwitz ermordet wurden, brachte neue Erkenntnisse über den Holocaust. Zu diesen ermordeten Ordensfrauen gehörte die Karmeliterin jüdischer Abstammung Dr. Edith Stein. Auf Anregung von Frau Kempner ehrte die Deutsche Bundespost durch eine Sondermarke den Jahrestag der Ermordung dieser gelehrten Nonne.

Benedicta Maria Kempner, eine aussergewöhnliche Frau, die sich durch persönliche Bescheidenheit und Zurückhaltung auszeichnete, widmete ihr ganzes Leben mit grosser Energie der Hilfe für Unterprivilegierte und Verfolgte. Die Beisetzung hat im engsten Kreise in Lansdowne, Pa. USA, stattgefunden⁴.

In »Nonnen unter dem Hakenkreuz« in der Einleitung der Verfasserin schreibt sie:

»... Unsere Zeit, die so arm ist an heroischen und heiligen Vorbildern, hat nicht nur die Dankespflicht, sich dieser Zeugen der Wahrheit zu erinnern, sie braucht ihr Andenken auch als Wegweiser zu jenen ewigen Werten, für die sie Opfer gebracht haben. Ihr heiliges Vermächtnis ist unsere Aufgabe!«⁴

Gertrud Luckner

² Entnommen aus: Allgemeine jüdische Wochenzeitung (XXXVII/21), Düsseldorf 21. 5. 1982.

³ Vgl. in: »Nonnen unter dem Hakenkreuz« US. 4.

⁴ in: ebd. S. 11.

12 Israel: Zwei dokumentarische Berichte (Frühjahr 1982)

I Was bedeutet Israels Rückzug aus dem Sinai?*/** (mit Karte)

Der in Camp David am 26. 3. 1979 geschlossene »Friedensvertrag zwischen dem Staat Israel und der Arabischen Republik Ägypten«¹ war ein wichtiger Schritt auf der Suche nach Frieden. Dr. Ben Elissar, seinerzeit Generaldirektor des Amtes des Ministerpräsidenten in Jerusalem, bemerkte damals dazu: »... Das, was wir heute tun, stellt den Willen dar, den Wunsch und das Gebet von Millionen ...«^{1a} Der Kernpunkt des Vertrages hatte zum Inhalt, »dass der Kriegszustand zwischen den Parteien beendet wird« (Art. I, 1)^{1b} und »Israel seine bewaffneten Kräfte und sein Zivilpersonal hinter die internationale Grenze zwischen Ägypten und dem Mandatsgebiet Palästina« zurückzieht (Art. I, 2)^{1b}. Nach der endgültigen Übergabe des Sinai an Ägypten (25. 4. 1982) bringen wir folgenden informatorischen Bericht. (Anm. d. Red. d. FrRu).

Indem Israel den letzten Teil der Sinaihalbinsel übergibt – und damit seinen Anteil an dem in Camp David 1978 erreichten und in Washington 1979 besiegelten Abkommen¹ erfüllt –, kommt ein schicksalreiches Kapitel seiner Geschichte zum Abschluss. Im Herzen eines jeden Israelis schwingt das Gebet, dass die unermesslichen Opfer, die dieser Akt in menschlicher, wirtschaftlicher und strategischer Hinsicht fordert, diesem kriegsmüden Volke tatsächlich den Frieden bringen mögen.

Dreimal – in den Jahren 1948, 1956 und 1967 – war Israel gezwungen, Verteidigungskriege gegen feindliche Kräfte zu führen, die sich im Sinai zusammengerottet hatten. Zweimal – in den Jahren 1949 und 1957 – zog sich Israel

aus dem Sinai zurück auf Grund von Übereinkommen und Garantien, die sich als unwirksam erwiesen und erneute Bedrohung seiner Existenz nicht verhindern konnten. Nun gibt Israel diese lebenswichtige Pufferzone zum dritten Mal zurück in der Hoffnung auf den Frieden, den der israelisch-ägyptische Friedensvertrag in Aussicht stellt. Für das Versprechen eines echten und dauerhaften Friedens hat Israel einen Preis entrichtet, den man nur schwer ermessen kann: Es büsste die ausserordentlich wichtige strategische Tiefe ein; es gab Ölfelder auf, die seinen Fortschritt zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit ermöglicht hätten; es nahm es auf sich, Milliarden von nur schwer zu entbehrenden Dollars für Umsiedlungsprogramme auszugeben, die durch das Aufgeben von Städten und Siedlungen notwendig wurden, Siedlungen, die durch den traditionsgebundenen Pioniergeist junger Israelis errichtet worden waren.

Israel erfüllte sein Versprechen; aber damit nicht genug, fordert man von ihm weitere »Flexibilität und Opfer«.

Das strategische Risiko: Wiederkehrende Aggressionen

Da der Sinai eine Wüste und grösstenteils unbesiedelt ist, eignet er sich hervorragend als Aufmarschgebiet, in dem starke Streitkräfte zusammengezogen und mit verhältnismässiger Leichtigkeit verschoben werden können. Die israelischen Siedlungen und wirtschaftlichen Zentren, wegen ihrer Nähe zur internationalen Grenzlinie, können schnell von feindlichen Bombern und Armeen unter Beschuss geraten: Eilat ist weniger als 8 km entfernt, Beer Sheva etwa 50 km, und zwischen der Grenzstadt Rafah

* In: Zur Sache. Dokumentationsblätter, April 1982. Hg.: Botschaft des Staates Israel, Presse- und Informationsabteilung, Bonn.

** Leicht gekürzt und abgeändert.

¹ Der Friedensvertrag zwischen dem Staat Israel und der Arabischen Republik Ägypten vom 26. März 1979. In: FrRu XXX/1978, S 3 ff.

^{1a} Vgl. Vorspann, Anm. *** ebd.

^{1b} Der Wortlaut des Friedensvertrages, Art. I, 1 und I, 2, ebd. (Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu)

und Tel Aviv liegen nur etwa 90 km. Die Kontrolle über die Sinaihalbinsel durch eine feindliche Armee stellt daher eine untragbare Bedrohung für Israels Sicherheit dar. Unmittelbar nach der Unabhängigkeitserklärung vom 15. Mai 1948 fielen ägyptische Streitkräfte vom Sinai her in den soeben ausgerufenen Staat ein im Einklang mit den anderen arabischen Nachbarstaaten, deren Heere die israelischen Grenzen überschritten, um Israel den Garaus zu machen. Nachdem die ägyptischen Truppen die südliche Zugangsstrasse nach Tel Aviv und die Umgebung von Jerusalem erreicht hatten, wurden sie zurückgeschlagen, und die Israelischen Verteidigungskräfte (IDF - Israel Defense Forces) eroberten im Verlauf dieser Kämpfe Teile des nördlichen Sinai.

Im Oktober 1956 sahen sich die Israelischen Verteidigungskräfte nach fortlaufenden Überfällen auf Verkehrsstrassen und Grenzsiedlungen durch Fedajin aus dem von Ägypten besetzten Gaza-Streifen und wegen der Blockade von Tiran durch im Sinai stationierte Truppen erneut gezwungen, sich den Weg in den Sinai zu erkämpfen. Abermals bewirkte internationaler Druck den Rückzug Israels, und eine Sondertruppe der Vereinten Nationen (UNES) wurde im Sinai stationiert.

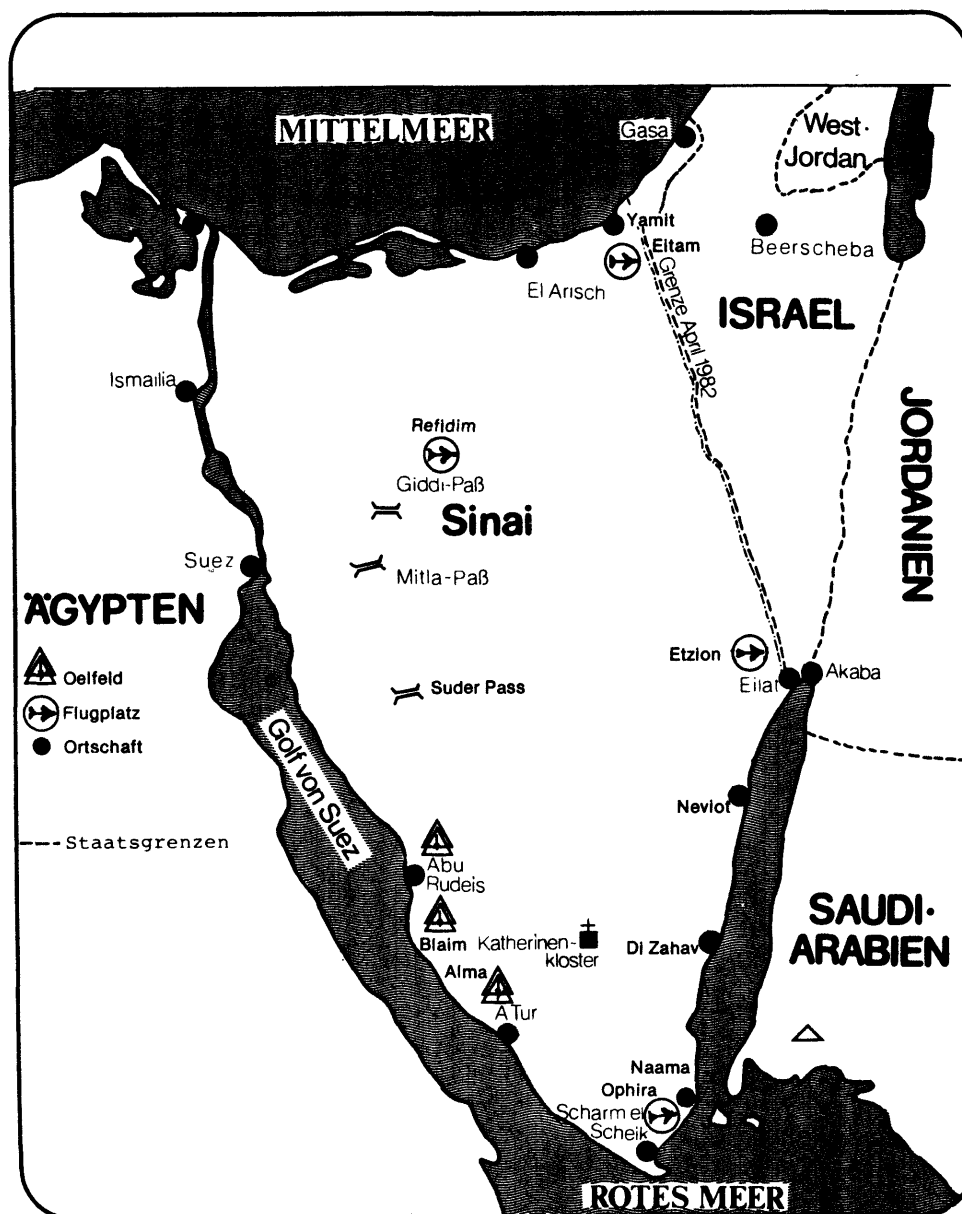
Im Mai 1967 verkündete der ägyptische Präsident Nasser die Schliessung der Strasse von Tiran für den internatio-

nen Schiffsverkehr von und nach Eilat; dies war eine flagrante Verletzung ägyptischer Verpflichtungen und der Rechte Israels. Präsident Nasser befahl der UNES, Sinai zu räumen, und entsandte grosse Streitkräfte über den Suezkanal, die Positionen längs der israelischen Grenze bezogen. Es gab wieder Krieg, und der Sinai wurde zum drittenmal von Israel eingenommen.

Diesmal verweigerte Israel den Rückzug seiner Truppen aus dem Sinai ohne ein Friedensabkommen. Etwa 12 Jahre später ebnete die Unterzeichnung des ägyptisch-israelischen Friedensvertrages den Weg zum Rückzug Israels¹. Inzwischen hatte die Halbinsel aller Welt ihre enorme strategische und wirtschaftliche Bedeutung für Israel deutlich gemacht.

Militärische Bedeutung Sinais

Israel gab acht Flugplätze im Sinai auf; einige spielten nicht nur für die Verteidigung seiner Südwestflanke eine wichtige Rolle, sondern auch gegenüberstehenden Nachbarstaaten im Osten – Syrien, Jordanien, Irak und Saudi-Arabien –, die bis heute Israel das Recht zur Existenz absprechen. Die Flugplätze Eitam und Etzion (in der Nähe von El Arish bzw. Eilat) sind die modernsten im Nahen Osten und vergleichbar den besten der Welt. Zwar wurden im Negev nach dem Friedensabkommen mit Ägypten



Israels Rückzug aus dem Sinai*

* Entnommen aus: Was bedeutet Israels Rückzug aus dem Sinai? in: »Zur Sache«, Dokumentationsblätter, hg.: Botschaft des Staates Israel. Presse- und Informationsabteilung, April 1982, US 4.

zwei neue Flugplätze gebaut – für einen dritten liegen die Pläne vor – sie reichen nicht aus. Der sehr dichte Flugverkehr, die notwendig gewordene Streuung von Bodenanlagen und der Mangel an Luftraum für Übungszwecke stellen neue, nicht leicht zu lösende Probleme. Andere Luftverteidigungsprobleme, z. B. elektronische Frühwarnstationen auf den Bergen Sinais, können durch fliegende Warnsysteme nicht völlig ersetzt werden; umgekehrt kann Ägypten nun die strategisch wichtigen Höhen dazu benutzen, alle Luftaktivitäten in Israel zu überwachen.

Darüber hinaus beeinträchtigt Israels Rückzug vom Flughafen und der Marinebasis in Ophira seine Möglichkeit, die Schifffahrt von und nach Eilat zu schützen. Der Gedanke einer erneuten Blockade dieser lebenswichtigen Meeresstrasse beschwört natürlich die Gefahr eines Krieges, der die Sicherheit der Region und der ganzen Welt in Frage stellen würde.

Der Preis des Friedens

Die Rückgabe des Sinai an Ägypten wird riesige Ausgaben und wirtschaftliche Opfer fordern. Israel investierte immense Summen für die Förderung von Erdölfeldern und deren Entwicklung und die Erstellung der nötigen zivilen und militärischen Infrastruktur. Die erforderlich gewordene Verlegung militärischer Einrichtungen vom Sinai und der 14 Siedlungen ist ausserordentlich kostspielig und mit ungeahnten, grossen menschlichen Opfern verbunden.

1. Infrastruktur

Als Israel im Jahre 1967 den Sinai besetzte, fand es eine riesige, nur spärlich besiedelte Wüste vor, wenige befahrbare Strassen und eine kaum erwähnenswerte wirtschaftliche Infrastruktur. Im festen Glauben, die Entwicklung dieses Wüstenlandes würde auf lange Sicht der wirksamste Sicherheitsfaktor gegen Aggression sein, baute Israel ein modernes Strassennetz von mehr als 1 500 km, Starkstromleitungen, Wasserversorgungs- und Kommunikationsnetze, welche die gesamte Halbinsel versorgen. Es wurden Wohnungen, Schulen, Fabriken, Hotels, Touristen-Ressorts und Gesundheitseinrichtungen errichtet, einschliesslich 15 Kliniken für die Beduinenbevölkerung des südlichen Sinai. Neue Ölfelder wurden erschlossen, und eine hochtechnologische Landwirtschaft wurde entwickelt. Flugplätze, Sicherheitsstrassen, Kommunikations- und logistische Einrichtungen, Stabsgebäude und Militärbasen wurden von der israelischen Armee gebaut. Seit 1968 gab Israel 17 Milliarden Dollar für die verschiedenen Entwicklungsprojekte im Sinai aus, davon 10 Milliarden für Verteidigungsobjekte, 5 Milliarden für die Entwicklung der Ölproduktion und 2 Milliarden für Strassenbau und die zivilen Bedürfnisse. Der grösste Teil dieser Infrastruktur, deren Wert ungefähr der Höhe der gesamten israelischen Auslandsschulden entspricht, ist für Israel verloren.

2. Erdöl

Die Westküste Sinais ist übersät von Ölfeldern, welche die reichen geologischen Strukturen unter dem flachen Golf von Suez anzapfen. Nach der Übergabe der nördlichen Ölfelder an Ägypten, gemäss dem Interim-Abkommen von 1975, wurde das von Israel entdeckte und erschlossene Alma-Feld bald die grösste und einzige Quelle für Israels Petroleum. Als am 25. November 1979 auch dieses Ölfeld Ägypten übergeben wurde, machte sein Ertrag 2 Millionen Tonnen jährlich oder 40 000 Barrels pro Tag aus, und es bestanden alle Voraussetzungen für eine grosse Erweiterung des Feldes.

Im Jahre 1979 gab Israel 1,4 Milliarden Dollar für Ölkäufe in Übersee aus. Heute sind seine Ausgaben für Öl 2 Milliarden, eine Summe, die ungefähr dem Jahresprodukt der israelischen Industrie entspricht.

3. Investitionen, um Ersatz zu schaffen

Die früheren zivilen und militärischen Einrichtungen im Sinai mussten nun östlich der neuen internationalen Grenze errichtet werden. Die Kosten der Neuinstallation der Israelischen Verteidigungskräfte im Negev und der Siedler belaufen sich auf etwa 6 Milliarden Dollar, und diese Bürde ist einer der Hauptgründe der finanziellen Schwierigkeiten Israels. Die Vereinigten Staaten sind an einem Bruchteil dieser Unkosten beteiligt.

4. Der menschliche Preis

Neben den materiellen sind überaus grosse menschliche Opfer entstanden. Zu diesen gehören die Ungewissheit, ob der Sinai wieder als Aufmarschgelände für einen Angriff auf Israel dienen wird oder nicht; das Überlassen von Städten, Dörfern und Siedlungen; der Verzicht auf Atemraum, den das umzingelte Israel so nötig braucht; das Überlassen historischer Stätten, die mit der Geburt des jüdischen Volkes eng verbunden sind, ist der Preis, den das Volk am schmerzlichsten empfindet.

Nach der dritten Einnahme des Sinai im Jahre 1967 glaubt die Regierung Israels, dass die zivile Entwicklung gewisser kleiner, jedoch lebenswichtiger strategischer Zonen – wie das Vorfeld von Rafah im nördlichen Sinai und ein Streifen der Küste des Golfs von Eilat – notwendig sei, um Israels Sicherheitspräsenz zu untermauern. In den Vorstellungen, die damals von einem künftigen Frieden bestanden, waren diese zu entwickelnden Gebiete als Brücken für gute künftige Zusammenarbeit und nachbarliche Beziehungen zwischen den kriegsmüden Völkern gedacht. Tausende Israelis, von Pioniergeist erfasst, folgten dem Ruf und waren bereit, sich der Urbarmachung der Wüste im Dienst für Sicherheit und Frieden zu widmen. Auf den Dünen des nördlichen Sinai entstand die Stadt Yamit mit 530 israelischen Familien. In der Nähe von Yamit wurden 12 landwirtschaftliche Siedlungen errichtet, in denen 450 Familien Wurzeln schlugen und dem von Urbeginn unfruchtbaren Boden reiche Frucht abgewannen. Am Golf von Eilat entstanden zwei Touristen-Ressorts, und an der Südspitze Sinais wurde die neue Stadt Ophira mit 500 Wohneinheiten erbaut.

Während der Friedensverhandlungen in Camp David wurde es klar, dass die Hoffnungen auf das Zustandekommen eines Friedensabkommens mit Ägypten mit dem Aufgeben von all dem verbunden ist, was im Sinai mühsam errichtet und entwickelt worden war. Die gesamte Nation teilt das tiefe Gefühl des persönlichen Verlustes, das alle empfinden, die ihr Heim und das ihrer Kinder im Sinai aufzugeben haben.

Bewährungsprobe

Beobachter, die mit dem Standard internationalen Verhaltens wohlvertraut sind, meinen, dass Israel an dem Friedensvertrag stärker als Ägypten hänge, und schliessen daraus, dass Israel sein Hauptnutznießer ist. Sie übersehen, dass Ägypten reiche Ölfelder, strategische Vorteile, beträchtliche Einnahmen aus der Suezkanal-Schifffahrt und dem Tourismus, grosse ausländische Investitionen und nicht zuletzt den Frieden erhalten hat.

Führt der Vertrag tatsächlich zu einem echten, dauerhaften Frieden, und wenn diesem Friedensprozess auch die anderen arabischen Staaten eingeschlossen werden können, dann sind Israels Risiken, die menschlichen und finanziellen Verluste, die der Friedensvertrag mit sich gebracht hat, durchaus berechtigt.

Nun, da Israel seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, steht dem ägyptisch-israelischen Friedensvertrag die Bewährungsprobe bevor. Anfänge für eine Normalisierung der Beziehungen – unter Betonung eines echten Friedens

– sind bereits vorhanden. Es gilt, diese Normalisierung als Selbstverständlichkeit auf allen Gebieten zu erweitern.

Israel hat sein Äusserstes getan und will auch weiterhin alles tun, um den schwer erkämpften und erhofften Frieden zu einer stabilen Wirklichkeit zu gestalten.

II Die Rolle Israels in einem sich wandelnden Mittleren Osten*

Von Yitzak Shamir, Aussenminister des Staates Israel**

Auszug aus »Foreign Affairs«, herausgegeben vom »Council of Foreign Relations« Inc., New York, Frühjahr 1982.

I

Das zweifache Ziel der Aussenpolitik Israels ist schon von der Tradition her immer Frieden und Sicherheit gewesen, zwei Konzeptionen, die eng miteinander verknüpft sind: Dort, wo es Stärke gibt, herrscht Frieden – oder wir sollten wenigstens sagen, dort hat der Frieden eine Chance. Der Friede wird unerreichbar bleiben, wenn Israel schwach ist oder schwach erscheint. Dies ist in der Tat eine der entscheidendsten Lehren, die aus der Geschichte des Mittleren Ostens seit Ende des Zweiten Weltkrieges gelernt werden sollten – nicht nur in bezug auf den arabisch-israelischen Konflikt, sondern auf das gesamte Gebiet.

Der Mittlere Osten ist ein Mosaik von Völkern, Religionen, Sprachen und Kulturen. Obwohl die moslemisch-arabische Kultur vorherrscht, so hat sie doch keine Einheitlichkeit, keine Homogenität erzeugt. Eine Vielzahl von religiösen und politischen Strömungen wetteifert miteinander oft über politische Grenzen hinaus. Das Gebiet ist in ständiger Gärung begriffen, und häufig bricht die Unruhe in Gewalt, Terror, Aufruhr, Bürgerkrieg, offenen und manchmal sich lang hinziehenden Krieg aus. Der Überraschungsangriff auf den geschwächten Iran, der sich immer noch in den Klauen der Khomeini-Umwälzung befindet, der durch Umsturz an die Macht kam, dieser Angriff durch den Irak, dessen Streitkräfte erheblich durch die Sowjetunion materiell verstärkt werden, ist vielleicht das dramatischste und offensichtlichste Beispiel; aber es gibt natürlich noch viele andere.

Das Merkmal, das in diesem Zusammenhang am stärksten hervorzuheben ist, dieser chronischen Manifestationen von Unfrieden und Kriegszustand, ist die Tatsache, dass der grösste Teil von ihnen nichts mit Israel oder dem israelisch-arabischen Konflikt zu tun hat. Vor zwanzig oder dreissig Jahren gab es ein paar Aussenseiter, die ernsthaft, wenn auch aus Ignoranz, glaubten, dass eine Lösung des arabisch-israelischen Konfliktes zu einer Stabilität in dieser Region führen und eine neue Zeit des Fortschritts einleiten würde. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt liegen. Es gab zwar vier grössere Kriege zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn, aber eine volle Aufzählung der Zwischenfälle und der kriegerischen Auseinandersetzungen in Nordafrika und dem westlichen Asien, die sowohl inländisches als auch ausländisches oder internationales Ausmass hatten, würde zeigen, dass ihre überwältigende Mehrzahl keinerlei Verbindung irgendwelcher Art mit den arabischen Beziehungen zu Israel hat.

II

Eine neuere Version der alten Theorie, dass der arabisch-israelische Konflikt die »Wurzel allen Übels« in diesem Gebiet sei, ist die Behauptung, dass die Lösung des »palä-

stinensischen Problems« die absolute Vorbedingung für jeglichen Fortschritt in Richtung auf Frieden und Stabilität sei.

Der Begriff »das palästinensische Problem« ist bewusst dehnbar und flexibel gehalten und bietet sich für mehrere Interpretationen gleichzeitig an. Die eine ist humanitärer Art und konzentriert sich auf die palästinensischen Araber, die 1948 weggingen¹ und auf deren schlimmen Zustand, der durch wirtschaftliche, ökonomische Mittel gemildert, wenn nicht sogar gelöst werden sollte. Eine andere Interpretation ist quasi-humanitär, quasi-politisch. Hier wird behauptet, es gäbe ein palästinensisches Volk und nicht nur Flüchtlinge im humanitären Sinn; und da sie keine Heimat haben (immerhin gibt es kein Land namens »Palästina«), erfordere es die Gerechtigkeit, dass sie ein Heimatland in einem Teil jenes Landes erhalten sollten, das einst »Palästina« genannt wurde, und das entlang der Grenzen Israels. Die dritte Interpretation ist völlige Ablehnung und Polit-Mord. Nach dieser Theorie haben ausschliesslich die Menschen, die sich heute Palästinenser nennen (womit sie palästinensische Araber meinen), ein Anrecht auf das Land, das sich einst Palästina nannte. Dieses Recht, so behauptet diese Theorie, sollte erst weltweit anerkannt werden, der Titel auf das Land sollte ihnen »zurückerstattet« werden, und es sollte ihnen gestattet werden zu entscheiden, ob und unter welchen Bedingungen sie mit einem verstümmelten Israel zusammenleben wollten oder ob sie auf seiner Auflösung als Staat bestünden.

Diese Definitionen sind nicht genau, und es gibt Variationen und Kombinationen. Sprecher der Araber sind dazu übergegangen, obskure Hinweise auf »die Rechte des palästinensischen Volkes« unter Verwendung aller möglichen Varianten der obigen Lesarten zu geben. Dies soll als Mittel dienen, um ihre Ablehnung Israels und dessen Recht, als ständige, lebensfähige Einheit im Mittleren Osten zu existieren, zu maskieren. Der Bannerträger der Summe arabischer Stellungnahmen gegenüber der Existenz Israels ist die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO). Mit der Aufgabe betraut, als Speerspitze der arabischen Aktion gegen Israel zu dienen, haben die Führer der PLO die Anwendung einer weiten Spanne von Themata perfektioniert, um den Bedürfnissen ihres terroristischen, propagandistischen Kriegs gegen Israel zu genügen. Daher täten Aussenseiter, die die Lösung des »palästinensischen Problems« unterstützen, besser daran, eine viel präzisere Sprache zu verwenden, wenn sie vermeiden wollen, unbeabsichtigt denjenigen Ermutigung zu gewähren, die die Eliminierung Israels verfechten.

Israel seinerseits hat eindeutig und umfassend das wesentliche Problem in Angriff genommen, und dies mit dem aufrichtigen Wunsch, zu einer fairen und gerechten Lösung der legitimen Aspekte dieses Problems beizutragen². Zum Thema einer politischen Einheit, eines »homeland« für die Araber des früheren britischen Mandatsgebietes

* In: Zur Sache. Dokumentationsblätter, hg. von der Presse- und Informationsabteilung der Botschaft des Staates Israel, Bonn, Juni 1982, S. 3–7.

** Seit März 1982 Israels Aussenminister, ist seit 1973 Mitglied der Knesset und war von 1977 bis 1980 Präsident der Knesset (s. a. a. O. S. 2).

¹ Vgl. dazu u. a.: K. Grossmann: Die arabischen Flüchtlinge, in: FrRu V, 17/18 (August 1952), S. 15 f. sowie: Zum Flüchtlingsproblem, in ebd. XIX/1967, S. 53–61.

² Vgl. dazu: E. Rees: Die arabischen Flüchtlinge müssen im Nahen Osten ausgesiedelt werden, ebd. X/Okttober 1957, S. 38–40.